

VBE Report

Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern / Lehrgewerkschaft im Deutschen Beamtenbund

Wir sagen **Danke**

- * für geduldiges Warten und konstruktives Umsetzen ständig neuer Vorgaben
- * für gegenseitiges Helfen, nicht nur beim Hochladen von Dokumenten
- * für großartiges, kreatives Management vieler Schulleitungen
- * für anstrengendes Umstellen in der Unterrichtsvermittlung
- * für unermüdliche arbeitende Schulleitungen
- * für mühsames Einfuchsen in die digitale Welt
- * für Vorbildsein bei Hygienemaßnahmen
- * für Notfallbetreuung
- * für gezeigtes Vertrauen

VBE

Verband Bildung und Erziehung
Landesverband Mecklenburg-Vorpommern

+++ Vorwort +++

Liebe Leserinnen und Leser,



Gottfried Hägele

unverhofft kommt oft, sagt der Volksmund. Wie wahr. Unsere Jubiläumsfeier verschieben wir eben. Was macht das schon? In diesen Krisentagen merken wir vielleicht mehr als sonst, was Luxus und was Not wendend ist. Für mich eine erhellende Erfahrung, die mich wieder sehr dankbar für unseren hohen Lebensstandard in Europa macht.

In dieser Ausgabe schauen wir erneut zurück auf dreißig Jahre gewerkschaftliches Engagement im VBE. Sie, die Sie ähnlich lange wie Michael Blanck an Schule arbeiten und dem VBE verbunden sind, sind aufgefordert, ebenfalls eine Erfahrung zu erzählen, einen Toast auszusprechen oder eine Anekdote zum Besten zu geben. Trauen Sie sich! Wie schön ist es, wenn im Laufe der diesjährigen Ausgaben ein bunter Blumenstrauß an Texten für den Jubilar und für uns alle entsteht.

Diese Ausgabe will aber auch mit ihrem Titelbild denen Anerkennung und Dankbarkeit zollen, die in diesen Tagen mehr als sonst arbeiten, die für andere mitarbeiten, die für viele mitdenken und vorangehen. Es sind unsere Schulleitungen, unsere jungen, digitalaffinen Kolleginnen und Kollegen, unsere erfahrenen Stützen im Kollegium, die Verantwortung übernehmen. Ich erlebe, wie diese Zeit uns auf besondere und neue Weise daran erinnert, dass wir aufeinander angewiesen sind und dass solidarisches Handeln eine Atmosphäre des Vertrauens und Wohlfühlens schafft.

Danke für Ihr Dranbleiben, ich wünsche Ihnen von Herzen schöne Ferien!

Ihr Gottfried Hägele

- ↳ Leitartikel 3
- ↳ 30 Jahre Verband Bildung und Erziehung (VBE) Mecklenburg-Vorpommern – Teil 2 4
- ↳ Schule im Ausnahmezustand – und wie geht es mir? 8
 - ↳ Momentaufnahme zu Beginn der Schulschließungen 8
 - ↳ Montag ist der neue Freitag 8
 - ↳ Was ist mit den Kindern, die lieber zur Schule kommen? 8
 - ↳ Coronaferien 9
 - ↳ Blitzlicht zum Thema Lehrereltern zwischen digitalem Unterricht und Kinderbetreuung .. 10
- ↳ Umfrage: Gewalt gegen Lehrkräfte 11
- ↳ Junger VBE M-V 12
 - ↳ #WirHabenEinOffenesOhr 12
 - ↳ #TreffendesJungenVBEMV 13
 - ↳ #rasenderraimund 14
- ↳ Norddeutscher Lehrertag 2020 15/16

↳ Impressum

VBE Report – Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern
www.vbe-mv.de
 Mai 2020

Geschäftsstelle
 Heinrich-Mann-Straße 18, 19053 Schwerin
 Telefon: 0385 / 55 54 97, Fax: 0385 / 5 50 74 13
www.vbe-mv.de, E-Mail: info@vbe-mv.de

Bankverbindung
 BBBank, IBAN: DE23 6609 0800 0006 8460 84, BIC: GENODE61BBB

Anzeigen
 Anzeigentarife:
www.wilke-mediengruppe.de/de/produkte/anzeigenmanagement.php

Redaktion
 Gottfried Hägele (gh)
 Heinrich-Mann-Straße 18, 19053 Schwerin
 Telefon: 03991 / 16 56 72
 E-Mail: geschaeftsstelle@vbe-mv.de o. gottfried.haegele@vbe-mv.de

Bilder
 Alle Bilder ohne direkte Quellenangabe sind aus der Redaktion.

Basis-Gestaltung
 Typoly, Berlin | www.typoly.de

Druck
 Wilke Mediengruppe GmbH | www.wilke-mediengruppe.de

VBE REPORT erscheint viermal im Jahr.
 Bezugspreis: 6,- Euro pro Jahr zuzüglich Versandkosten über die Geschäftsstelle. Für Mitglieder ist der Bezug durch den Beitrag abgedeckt.
 Namentlich gekennzeichnete Artikel sowie Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktionsschluss VBE Report 3/2020: 31. Juli 2020
 Bitte achten Sie auch auf die Quellenangabe eingereicherter Fotos und die vollständige Namensnennung der Abgebildeten!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist noch nicht mal sechs Monate her, da haben wir den Start in die neuen goldenen 20er gefeiert. Wenn es wirklich neue goldene 20er werden sollen, dann ist dieser Start aber kräftig misslungen. Wer hätte zu diesem Zeitpunkt auch ahnen können, dass nicht einmal drei Monate später alle Schulen und Kindertagesstätten geschlossen sind, das öffentliche Leben zum kompletten Erliegen gekommen ist. Diese Schulschließungen waren ein harter Einschnitt im Leben der Schülerinnen und Schüler, der gesamten Familien und natürlich auch für uns Lehrkräfte und das andere pädagogische Personal. Von heute auf morgen mussten sich alle massiv umstellen. Ob wir wollten oder nicht, wir waren gezwungen, komplett neue Wege zu gehen. Homeoffice war doch für uns als Lehrkräfte bisher undenkbar. Jetzt rückte mit einem Mal das digitale Lernen in den Vordergrund, auf das wir gar nicht vorbereitet waren. Die Versäumnisse der Vergangenheit schlugen mit geballter Kraft zu. Wie oft hatten wir in den letzten Jahren angemahnt, dass Mecklenburg-Vorpommern, dass Deutschland bezüglich der Digitalisierung ein Entwicklungsland ist. Der im letzten Jahr beschlossene Digitalpakt der Bundesregierung sollte ein erstes wichtiges Zeichen sein, zeigt jetzt sehr deutlich, dass dieser viel zu spät gekommen ist. Auf unserem Verbandstag im April des letzten Jahres hatten wir so auch die Forderung aufgestellt, dass Schulträger allen Lehrkräften ein digitales Endgerät zur Verfügung zu stellen hätten. Es geht dabei um gleiche Voraussetzungen, dazu gehören die gleiche Software und natürlich Fragen des Datenschutzes. Es fehlen vielerorts die Voraussetzungen wie eigene Schulclouds und Lernplattformen, ganz zu schweigen von schnellen Internetanschlüssen. Ohne diese so wichtigen Grundlagen mussten wir als Lehrkräfte Möglichkeiten des digitalen Lernens innerhalb weniger Tage schaffen. Nur durch ein hohes zeitliches und persönliches Engagement vieler von Ihnen ist dies halbwegs gelungen. Das verdient Respekt, Anerkennung und Dank für alle Beteiligten. Selbst viele Lehrerinnen und Lehrer, die bisher weniger Zugang zu digitalen Medien gefunden hatten, gingen diese neuen Wege mit. Wenn man im Bildungsministerium in den letzten Monaten und Jahren manchmal schon leise oder laut über Zwangsfortbildung zum digitalen Lernen ähnlich den Inklusionsfortbildungen nachgedacht hat, sollte das spätestens jetzt Geschichte sein. Diesen Zwang zu einer individuellen Fortbildung hatten wir jetzt aufgrund der schulischen Situation schon alle. Das, was wir in den nächsten Jahren benötigen, wenn wir wieder im normalen Schulbetrieb sind, sind neben dem schnellen Schaffen der Voraussetzungen natürlich weiterhin Fortbildungen zum digitalen Lernen, die aber in der Arbeitszeit und freiwillig durch Themenvielfalt angeboten werden müssen.

Aber auch für die Schülerinnen und Schüler war die Umstellung nicht einfach. Vieles, was bisher in der Schule gemeinsam erarbeitet wurde, musste jetzt häufig selbst-

ständig oder auch mithilfe der Eltern abgearbeitet werden. Das erwies sich teilweise als sehr kompliziert und die Belastung in den Familien war und ist dementsprechend hoch. Dazu fehlen die sozialen Kontakte zu den Mitschülerinnen und Mitschülern, aber natürlich auch zu den Lehrkräften. Der Tagesablauf musste vollkommen neu strukturiert werden, und das häufig auch selbstständig, wenn Elternteile arbeiten gehen mussten. Das ist bereits eine große Herausforderung, denn daran ist schon mancher Abiturient gescheitert, wenn er dann allein auf sich gestellt am Studienort seinen Tagesablauf organisieren musste. Dazu kommt, dass in den Elternhäusern eben nicht die digitale Technik vorhanden ist, wie wir uns manchmal vorstellen. In vielen gibt es zum Beispiel keinen Drucker, in anderen müssen sich zwei oder drei Kinder einen Rechner teilen, manchmal noch mit den Eltern, die im Homeoffice arbeiten, von den mangelnden Internetverbindungen ganz zu schweigen. Viele Schülerinnen und Schüler nutzen ihr Smartphone, um erledigte Aufgaben abzufotografieren und den Lehrkräften zu senden. Aber auch hier geraten sie schnell an die Grenzen des vorhandenen Datenvolumens ihrer Verträge. Alles das sind keine einfachen Voraussetzungen für ein digitales Lernen. Und es dürfte klar sein, welche großen Aufgaben vor der Politik stehen werden, um hier schnell Abhilfe zu schaffen. Denn wer sagt uns, dass es diese Situation nicht bald wieder geben wird, zumal es noch einige Zeit dauern wird, bis die Schulen wieder das sind, was wir bisher gewohnt waren. Nicht zu vergessen sind die Schulen, in denen es überhaupt gar keine Voraussetzung gab, ein solches Lernen auch nur ansatzweise durchzuführen. Dort wurde fleißig kopiert und die Aufgaben wurden per Post verschickt oder Lehrkräfte fuhren diese mit ihrem Auto oder gar Fahrrad zu den Elternhäusern. Ist dies nicht beschämend für ein reiches Land wie Deutschland im Jahr 2020? Es wird also Zeit für wirklich goldige 20er und man kann nur hoffen, dass alle ihre Lehren aus dieser Situation ziehen.

Die Anstrengungsbereitschaft und das Engagement der Lehrkräfte wurde dann noch einmal nach Teilöffnungen der Schulen besonders gefordert. Jetzt mussten neben Homeoffice zur Betreuung von Schülerinnen und Schülern auch noch der Präsenzunterricht, Aufsichten, u. U. Notbetreuung oder Prüfungen abgesichert werden. Der zeitliche Aufwand, verbunden mit den ständigen Umstellungen auf die anderen Arbeitsfelder, war enorm. Und wieder einmal zeigte sich das Problem der messbaren und nicht messbaren Arbeitszeit von Lehrpersonen, denn wer sieht schon die vielen Stunden, die hinter all diesen Tätigkeitsfeldern stecken. Ich vermute, die vielen eventuellen Telefonate mit Schülerinnen und Schülern oder deren Eltern eingerechnet, haben viele Kolleginnen und Kollegen mehr als 50 Stunden in der Woche gearbeitet.



Michael Blanck

Es muss aber ebenso angemerkt werden, dass auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bildungsministerium in den letzten Wochen einen hervorragenden Job gemacht haben. Natürlich gab es so manche Unklarheit und viele Fragen bei uns, Natürlich hätten wir uns so manches klarer und verständlicher geregelt gewünscht. Aber man darf nicht vergessen, auf diese Situation war niemand vorbereitet. Und bereits nach dem Beschluss zur Schließung aller Schulen mussten innerhalb weniger Tage der rechtliche Rahmen und alle Voraussetzungen für das weitere Handeln geschaffen werden. Und das blieb in allen Wochen so, denn man musste sich ständig auf Änderungen in aller Eile einstellen und Regelungen schaffen. Auch als die ersten Schulöffnungen beschlossen wurden, entschied unsere Ministerpräsidentin für alle Seiten überraschend, wann für wen die Schulen geöffnet werden. Welche Arbeit dann dahintersteckt, dies zu regeln, wissen bestimmt nur diejenigen, die es umsetzen mussten. Und ich kann es auch einigermaßen mit anderen Bundesländern vergleichen. Natürlich gab es in allen Ländern Kommunikation zwischen den Ministerien und den Gewerkschaften und Verbänden. Auch wir hatten einen ständigen Austausch mit dem Ministerium. Es ist aber schon etwas ungewöhnlich, wenn man an einem Freitagabend um 21.30 Uhr eine Mail an das Bildungsministerium schreibt, nur damit die Vorschläge und Ideen bis Montag nicht verloren gehen, und wenige Minuten später eine Antwort vom Abteilungsleiter erhält. Deshalb gilt auch an dieser Stelle mein Dank der Ministerin und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ministerium.

Jetzt starten in einigen Tagen erst einmal die Sommerferien. Auch diese werden anders gestaltet werden müssen. Eine Urlaubsreise in die weite Ferne wird es dieses Jahr

wohl nicht geben. Beim Schreiben dieses Beitrages ist noch nicht einmal klar, ob man dann überhaupt Urlaub fern des heimatlichen Umfeldes machen kann. Für ein Tourismusland wie Mecklenburg-Vorpommern wäre es aber wichtig, wenn wir wieder Urlauber aus anderen Bundesländern begrüßen könnten. Den zuweilen aufgetauchten Ideen einer Verschiebung oder gar Kürzung der Sommerferien muss man aber klar eine Absage erteilen. Die letzten Wochen und Monate waren für alle Seiten so arbeitsintensiv und zeitaufwendig, dass alle die Pause und Erholungsphase benötigen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Zeit nutzen können, um sich erholen und Kraft für einen neuen Schulstart tanken zu können. Noch wissen wir ja nicht einmal, wie dieser neue Schulstart aussehen wird. Wir als VBE hoffen, dass wir dann auch wieder Veranstaltungen anbieten und durchführen können. Leider mussten wir gerade in den letzten Wochen und Monaten viele Veranstaltungen absagen, die mit viel Fleiß und Engagement vorbereitet waren. Ob unsere Festveranstaltung, der Junglehrertag oder andere Fortbildungen – diese Absagen taten genauso weh wie die in allen anderen Bereichen. So hoffen wir auch hier auf die baldige Wiedereinkehr der Normalität. Den ersten Versuch machen wir mit unserem Norddeutschen Lehrertag am 26. September in neuem Gewand und an neuem Austragungsort. Derzeit planen wir diesen und bereiten alles vor. Ich hoffe, wir sehen uns dann.

Bis dahin verbleibe ich
Ihr

Michael Blanck



30 Jahre Verband Bildung und Erziehung (VBE) Mecklenburg-Vorpommern

Ein persönlicher Rückblick von Michael Blanck – Teil 2

Umwandlung des Schulsystems

In den 80er-Jahren wurde das Schulsystem der DDR verändert. Die Erweiterten Oberschulen (EOS), an denen das Abitur abgelegt wurde, verloren ihre 9. und 10. Klassen. Häufig wurden die verbleibenden Restschulen mit einer Polytechnischen Oberschule (POS) zusammengelegt. In der DDR gingen auch nur rund 15 Prozent der Schülerinnen und Schüler auf eine Erweiterte Oberschule. (Der ehemalige Bildungsminister Brodkorb hat in seinem neuesten Buch zum Abitur wieder eine ähnliche Quote vorgeschlagen. Ob dies rein zufällig ist oder ein Vergleich hergestellt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.) Nach der politi-

schen Wende und der Wiedervereinigung Deutschlands sollte auch im östlichen Teil des neuen Deutschlands das Schulsystem der westlichen Länder übernommen werden. Damit verbunden war, dass vor allem Gymnasien geschaffen werden mussten. Man wollte eine ähnliche Quote wie in den alten Bundesländern erreichen. So gab es 1991 die erste große Schulreform. Die Polytechnischen Oberschulen wurden geschlossen und Realschulen eröffnet. Dazu kamen neue Grundschulen als eigenständige Schulen und viele neue Gymnasien, von denen es heute schon so manche nicht mehr gibt. In meiner Heimatstadt Pasewalk hatte es zur Folge, dass es anstatt fünf Schulen mit den Klassen-



stufen 1–10 und einer mit den Klassenstufen 1–12 nur noch zwei Realschulen, ein neues Gymnasium und drei Grundschulen gab. Damit setzte ein erstes Schulsterben ein, das sich in den darauffolgenden Jahren vor allem bei den Landschulen weiter fortsetzte. Dem mussten wir uns als AVP/VBE stellen. Mit dem neuen Schulsystem änderte sich auch die Unterrichtsverpflichtung der Lehrerinnen und Lehrer. Die ursprünglich 23 Unterrichtsstunden, effektiv meistens nur 20–21 Stunden, wurden jetzt auf 25, 26 oder 27 heraufgesetzt. Beides sorgte dafür, dass es jetzt natürlich viel zu viele Lehrerinnen und Lehrer gab. Da die Horte aus den Schulen ausgegliedert wurden, gingen damit viele Horterzieherinnen, die auch eine Unterrichtsberechtigung für die unteren Klassen hatten, zu kommunalen Trägern über. In den Lehrerzimmern war die Unsicherheit groß, wer denn jetzt entlassen werden würde. Die älteren Kolleginnen und Kollegen hofften natürlich, dass wir jüngeren uns andere Arbeit suchen würden. Die erste Entlassungswelle traf jetzt häufig Kolleginnen und Kollegen, denen eine zu große Systemnähe nachgewiesen werden konnte. So wurden in einigen Regionen sämtliche ehemaligen Parteisekretäre gekündigt. Alle Lehrkräfte mussten schriftlich erklären, dass sie keine Verbindungen bzw. Kontakte zum Ministerium für Staatssicherheit gehabt hätten. Das Unterschreiben eines solchen Vordrucks war für viele schon nicht einfach, weil man nicht wusste, welche Konsequenzen das haben würde. Kontakte mit dem Ministerium für Staatssicherheit beziehungsweise deren Mitarbeitern hatten viele Lehrkräfte. Nicht selten kam es vor, dass man als Lehrkraft von einem Mitarbeiter dieses Ministeriums nach einigen Schülern oder deren Eltern befragt wurde. Sollten das schon Kontakte sein, die in diesem Schreiben gemeint waren? Und was würde passieren, wenn das so wäre und man das nicht angibt? Wenn man das aber angibt, obwohl man sich keiner Schuld bewusst war, fragte man sich, ob das dann nicht der Grund für eine Kündigung sein könnte. Mit diesen Fragen war man plötzlich konfrontiert. Das traf auch auf mich zu, wohl wissend, dass Kontakte da waren. Als ich Schüler der 12. Klasse war, wollte man mich zu einer Tätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit anwerben. Ich sollte Informationen über Mitschülerinnen und Mitschüler liefern, denn schließlich könne ja nicht jeder alles studieren, wenn man nicht die richtige Einstellung habe. Nach mehreren solcher Anwerbungsgespräche machte ich deutlich, dass ich dafür nicht bereit sei. Ich musste noch diesbezüglich ein Schreiben unterzeichnen, in dem ich auch versichern musste, dass ich mit niemandem über diese Gespräche zeit meines Lebens sprechen würde. Jahre später stellte ich beim Lesen meiner Stasiakte fest, dass man mir schon einen Decknamen gegeben hatte. In den Jahren zuvor hatte ich ein mulmiges Gefühl, was passieren könnte, wenn genau dieses Schreiben meiner Nichtbereitschaft abhandengekommen wäre. Durch meine Erfahrungen konnte ich natürlich auch später nachvollziehen, warum einige Personen in eine solche Situation gekommen sind. In den nächsten Jahren verschwanden immer wieder Lehrkräfte aus dem Schuldienst und man

ahnte dann, warum. Für mich war somit immer ein entscheidender Punkt, ob diese Personen Berichte über Mitmenschen verfasst und sie damit geschädigt hatten.

Als AVP/VBE mussten wir damals auch die „Spielregeln“ der neu erworbenen Demokratie erst einmal lernen. Ein Prozess, den wir schnell zu begreifen hatten, um mitgestalten zu können. Erst langsam setzte sich in den Köpfen fest, dass man, wenn man was erreichen möchte, sehr hartnäckig immer wieder nachsetzen muss. Ich glaube, so mancher hat hier resigniert und gedacht, dass man sowieso wie zu DDR-Zeiten nichts ändern kann. Wenn man die ersten Jahre des AVP/VBE mit denen eines Menschen vergleicht, muss man zwangsläufig zum Schluss kommen: Der AVP war eine Frühgeburt, ein Leichtgewicht war er nie. Das ging bei den handelnden Personen schon gar nicht. Mit Sicherheit waren wir frühreif und haben das Erwachsenenalter schnell erreicht. Das ging natürlich, wie es zu einer pubertären Phase gehört, nicht ohne Diskussionen. Ich möchte nur an die vielen Sitzungsdiskussionen erinnern, in denen manches Mal um jedes Wort hart gestritten wurde.



Erster Verbandstag

Nachdem sich das Land Mecklenburg-Vorpommern gegründet hatte, mussten wir natürlich auch im AVP eine erste Landesleitung regulär wählen. Dieser erste richtige Verbandstag fand wieder im Essensraum der Schule in Waren-West statt. Wir waren ja noch eine junge Demokratie und so wurde über vieles gestritten und diskutiert. Letztendlich fand man aber immer einen Konsens. Überraschenderweise wurde Günter Lindhorst nicht zum Landesvorsitzenden gewählt, obwohl er dem Verband zu dem Zeitpunkt kommissarisch vorstand. Gewählt wurde Dieter Scholz, Schulleiter des Parchimer Gymnasiums. Vielen war er vorher gar nicht bekannt. Nachdem für die Stellvertre-



Vor dem Beratungsraum der KMK in Greifswald, Günter Lindhorst und Dietrich Schaeffer im Gespräch mit der Kultusministerin und KMK-Präsidentin zur Anerkennung der DDR-Abschlüsse



terposten erst keine Frauen vorgeschlagen wurden, was vor allem Anita Hagemann von der Insel Usedom missfiel, schlug sie sich selber vor und wurde auch gewählt. Marlies Hensel aus Neustrelitz gefiel es nicht, dass auch viel über junge Lehrkräfte diskutiert wurde, ohne einen Vorschlag für den Landesvorstand zu haben. Deshalb brachte sie den gerade in den Schuldienst eingetretenen Henry Tesch ins Gespräch, den sie noch als ehemaligen Schüler kannte. Er wurde auch gewählt und übernahm die Aufgabe des Schatzmeisters und das blieb er dann auch, bis er Minister wurde. Die Strasburger Kolleginnen und Kollegen hatten auch mich vorgeschlagen, da ich im Kreis Strasburg viel beim Aufbau des dortigen AVP geholfen hatte. Ich lehnte dies aber ab, da ich mit den übernommenen Aufgaben des Aufbaus im Kreis Pasewalk schon genug zu tun hatte und natürlich auch Zeit für die Familie mit den zwei kleinen Kindern bleiben sollte. Der neu gewählte Landesvorsitzende Dieter Scholz trat bereits nach einigen Monaten zurück, da er nach eigenen Aussagen bedroht wurde. Und wieder musste Günter Lindhorst einspringen und übernahm kommissarisch den Verband.

Wir waren dankbar für die Unterstützung aus den alten Bundesländern. Vor allem zu nennen sind die Kollegen aus Schleswig-Holstein, Gitta Franke-Zöllmer aus Niedersachsen, Herbert Reichertz (†) aus Rheinland-Pfalz und vor allem Dietrich Schaeffer (†) aus Berlin. Besonders Letztgenannter tourte viel durch die neuen Bundesländer und war somit oft Gast in M-V. Unvergessen bleibt eine Diskussionsrunde mit dem damaligen Kultusminister Oswald Wutzke im Schweriner Schloss. Diese fand im Herbst 1991 statt. Wir hatten Lehrkräfte und Erzieherinnen aus allen Teilen des Landes mit Bussen nach Schwerin geholt. Die Moderation hatte dankenswerterweise Herbert Reichertz übernommen, da wir damit wenig Erfahrung hatten. Es war eine aufgewühlte Diskussion. Herbert Reichertz sagte uns im Nachgang, dass er überrascht war, wie oft der Staatssekretär dem Minister ins Wort gefallen war. Er sagte, wenn das in westlichen Bundesländern passieren würde, könnte der Staatssekretär am nächsten Tag seinen Hut nehmen. Bei uns war das anders. Wenige Monate später musste Oswald Wutzke seinen Hut nehmen. Das lag aber wohl weniger an unserer Diskussionsrunde als an der öffentlichen Meinung, bei der eine neue Einheit geprägt

wurde. Der Abstand zweier Fettnäpfchen wurde in öffentlichen Medien schon mit „einem Wutzke“ bezeichnet. Am 31. März 1992 übernahm Steffie Schnoor das Kultusministerium. Steffie Schnoor kam aus Berlin, hatte dort in der Schulaufsicht gearbeitet und soll auch in Berlin VBE-Mitglied gewesen sein. Wenn man auch die Einführung und damit Übernahme des dreigliedrigen Schulsystems kritisch betrachten musste, war sie für viele andere Dinge ein Glücksfall. Ihr war es im Wesentlichen mit zu verdanken, dass sie als KMK-Präsidentin die Anerkennung der DDR-Lehrerabschlüsse vorantrieben und zum Abschluss gebracht hat. Im Mai 1993 kam es in Greifswald zum Abschluss der sogenannten Greifswalder Vereinbarung. Günter Lindhorst und Dietrich Schaeffer waren vor Ort und führten noch einen regen Gedankenaustausch mit der KMK-Präsidentin vor dem Beratungsraum. Wenn man weiß, welche Bedeutung das zweite Staatsexamen auch heute noch bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse hat, kann man sich gut vorstellen, dass diese Vereinbarung nicht einfach zu erreichen war. DDR-Lehrkräften fehlte diese 2. Ausbildungsphase, da es diese einfach nicht gab. Dazu kam, dass die Lehrkräfte unterer Klassen (LuK) keine universitäre Ausbildung hatten. Es wurde vereinbart, dass die fehlende 2. Ausbildungsphase durch Berufsjahre ersetzt werden könne. Die Umsetzung in den Ländern fand allerdings wieder unterschiedlich statt. Mecklenburg-Vorpommern war diesbezüglich dank Steffie Schnoor Vorreiter. Die meisten Lehrkräfte wurden in die EG 11 eingruppiert, Grundschullehrkräfte nach 8 Jahren Berufserfahrung, Gymnasial-, Berufsschul- und Förderschullehrer in die EG 13. Wenn man bedenkt, dass es in einigen östlichen Bundesländern vor einigen Jahren noch Grundschullehrkräfte gab, die in der EG 10 eingruppiert waren, kann man erahnen, dass Mecklenburg-Vorpommern Vorreiter war. So schließt sich jetzt auch der Kreis, dass Mecklenburg-Vorpommern mit zu den ersten Ländern gehören wird, die die Höhergruppierung der Grundschullehrkräfte in die A 13 / EG 13 umsetzt. Nicht vergessen darf man dabei auch, dass trotz dieser Vereinbarung so manche Lehrkraft, die in ein westliches Bundesland wechselte, trotz Berufserfahrung das Referendariat nachholen musste, um den anderen Lehrkräften gleichgestellt zu sein.

Aufbau von Personalräten

In dieser Zeit wurden auch die ersten Personalräte gewählt. Grundlage war das Bundespersonalvertretungsgesetz, da es noch kein eigenes Landespersonalvertretungsgesetz gab. Nach der ersten Wahl bestand der Bezirkspersonalrat im kleinen Kreis Pasewalk aus einem unabhängigen Vertreter und alle restlichen waren Mitglied des AVP. Das änderte sich erst nach der ersten Kreisgebietsreform, bei der die Landkreise Pasewalk, Uecker- und Strasburg zusammengelegt wurden. Dann hatten wir erst einmal keine Mehrheit mehr. Das änderte sich dann noch einmal bei der nächsten Wahl, sodass ich bis zur Änderung der Schulamtsstruktur auf nur noch vier



Mitglieder des VBE im 1. LHPR



Schulämter, die bis heute Bestand haben, Vorsitzender des BPR beim Schulamt Uecker-Randow war. Auch ein Lehrerhauptpersonalrat sollte gegründet werden. Bis zur ersten regulären Wahl wurden durch die Gewerkschaften Personen bestimmt, die als Ansprechpartner dienten und eine solche Wahl vorzubereiten hatten. Für den AVP/VBE war es Thomas Scholz aus Neubrandenburg, der diese Aufgabe wahrnahm. Die erste Wahl fand dann 1993 statt. Sechs Vertreter wurden aus den Reihen des VBE gewählt. Es waren Günter Lindhorst, Henry Tesch, Thomas Scholz, Lutz Trautmann, Marlies Hensel und Michael Weiß. Michael Weiß wohnte schon damals in dem kleinen Städtchen Penkun, kurz vor der polnischen Grenze. Wenn er zu den Personalratssitzungen nach Schwerin gefahren ist, wählte er häufig den Weg über die A 11 bis zum Berliner Ring und dann über die A 10 und A 24 nach Schwerin. Eine Fahrt quer durch das Land wäre bei den damaligen Straßenverhältnissen kaum realisierbar gewesen. Heute wahrscheinlich kaum vorstellbar, was auf sich genommen wurde, denn auch diese Autobahnen waren nicht im besten Zustand. Neben unseren sechs Vertretern wurden auch zwei Vertreter der Berufsschullehrerverbände und ein Vertreter des Philologenverbandes gewählt, mit denen wir bis heute gemeinsame Listen bilden.

Die nächsten Wahlen

Anfang der 90er-Jahre gab es jede Menge zu tun. Neben dem Aufbau einer inneren Struktur, einschließlich der Gründung neuer Kreisverbände, musste natürlich auch eine äußere Struktur geschaffen werden, um den Anforderungen einer landesweit agierenden Lehrgewerkschaft gerecht zu werden. Dazu gehörte die Einrichtung einer Landesgeschäftsstelle in Schwerin Anfang des Jahres 1992. Zuerst in einem alten Bürohaus wurde später zusammen mit dem dbb, der sich auch im Land in der Zwischenzeit gegründet hatte und dem wir natürlich beigetreten sind, ein kleines barackenähnliches Gebäude am Stadtrand von Schwerin am Pappelgrund bezogen. Heute können wir, von so manchem beneidet, vom Gebäude, in dem sich unsere Geschäftsstelle befindet, auf das Schweriner Schloss, u. a. Sitz des Landtages, sehen. Seit dem 1. April 1992 arbeitete Angret Riege als Sachbearbeiterin in unserer Geschäftsstelle. Damit wurde Entlastung für die tägliche Büroarbeit geschaffen. Sie blieb viele Jahre für uns bis zu ihrem endgültigen Renteneintritt 2014 tätig. Nach dem Rücktritt von Dieter Scholz musste auch ein neuer Vorsitzender und damit eine komplette neue Landesleitung gewählt werden. Das fand auf dem dann schon dritten Verbandstag Anfang des Jahres 1992 statt. Bereits im Vorfeld war man an mich herangetreten, ob ich nicht jetzt doch für den Landesvorstand als Vorsitzender des mitgliederstärksten Kreisverbandes kandidieren würde. Das tat ich dann auch und wurde auch gewählt. Die anderen Vorstandsmitglieder waren Heino Koenen aus Wismar, Christiane Stetzowski aus Rostock, Henry Tesch als Schatzmeister und letztendlich Günter Lindhorst als Vorsitzende, was dieser dann auch bis zu seinem viel zu frühen Tod 2006 blieb.

Christiane Stetzowski erhielt die Aufgabe, eine eigene Landeszeitung zu entwerfen. Da die vorgelegten Entwürfe im Herbst des Jahres reine Kopien waren und nicht den Vorstellungen der Landesleitung entsprachen, wurde mir dann die Aufgabe übertragen. Somit zeigte sich wieder einmal, dass der AVP/VBE ein besonderer Verband war – der Deutschlehrer war Schatzmeister und der Mathelehrer Schriftleiter. Bei der Suche nach einer Druckerei stieß ich auf eine kleine durch ein Ehepaar betriebene Druckerei in Pasewalk. So kam es dann 1993 zur Herausgabe des ersten VBE Reports. Die kleine Druckerei Bohlmann begleitete uns viele Jahre. Da wir ja auch noch keine Computertechnik hatten, wurden viele Beiträge auf einer Schreibmaschine getippt und dann von der Druckerei übernommen. Die Zeitungen mussten auch an die Mitglieder beziehungsweise Schulen kommen. Zu Anfang versuchten wir, diese über die Kreisverbände zu verteilen. Wir gingen dann dazu über, die Mitgliederzeitung und Exemplare für die Schulen per Post zu verschicken. Dazu mussten diese in Umschläge eingetütet, frankiert und mit Aufklebern versehen werden. Das war natürlich Handarbeit und für eine Person nicht zu schaffen. Somit wurden dann meine Kinder und die von Freunden eingespannt, und wenn eine Zeitung wieder verschickt werden musste, saßen diese in unserer Garage oder im Winter in der Veranda und verpackten fleißig Tausende Zeitungen. Es war immer ein Erlebnis, wenn ich mit den vielen Kartons bei der Post aufschlug. Zum Glück geht heute von der Herstellung bis zur Verteilung alles einfacher. Wenn wir uns auch vorgenommen hatten, vier Exemplare im Jahr herauszugeben, fand dies nicht regelmäßig statt. Die vielen Rechtsschutzkosten und auch andere Ausgaben ließen bisweilen nur drei Exemplare zu. Auch das hat sich zum Glück alles verbessert. Aber als Landesverband waren und sind wir immer eigenständig und haben keinen zusätzlichen Geldfluss aus anderen Quellen. Diese Eigenständigkeit sorgte auch dafür, dass der AVP der DDR offiziell zwar schon dem VBE beigetreten war, dies aber jeder Landesverband selbst noch beschließen musste. Dieser Beschluss fiel auch auf dem Verbandstag 1992, sodass wir ab da nur noch den Namen VBE tragen. Als neuer Landesverband waren wir genauso wie die anderen der neuen Bundesländer anders organisiert. Bei uns waren Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, vor allem auch viele Gymnasiallehrerinnen und -lehrer, organisiert. In den westlichen Bundesländern traf das so nicht zu. Allerdings hat sich bis heute in vielen dieser Landesverbände die Mitgliederentwicklung auch in dieser Richtung verändert. So können wir konstatieren, dass die neuen Landesverbände der neuen Länder den VBE aller Länder mitverändert haben.



Schule im Ausnahmezustand – und wie geht es mir?

„Seit dem 16. April schreiben wir Schule anders. Wir an Schule Beschäftigten sahen uns mit einer total neuen und unbekanntem Welt des Lehrers konfrontiert. Hier berichten einige Kolleginnen und Kollegen von ihren Erfahrungen. Spannend ist der Befund, dass sich vor allem jüngere Lehrkräfte mit ihren Erfahrungen hier zu Wort melden. Wie macht das die ältere Generation? Welche Strategien und Kniffe haben die Altgedienten unter uns, mit dem neuen Lehrkräftehabitus zurechtzukommen?“

#erfahrungsbericht

Momentaufnahme zu Beginn der Schulschließungen

Homeschooling klingt angesagt und innovativ! Leider ist es eher eine Schockdigitalisierung, die wir jetzt durchlaufen.

Das Ministerium schickt Links mit Web-Angeboten, welche die Lehrkräfte aber bitte noch kritisch prüfen sollen, bevor sie am Schüler erprobt werden sollen.

Leider ist der einzelne Lehrer doch sehr alleingelassen, wenn es darum geht, die Schüler in dieser Zeit mit Lernstoff zu versorgen. Und machen wir das? Natürlich machen wir das! Die Lehrer*innen mühen sich verzweifelt mit Online-Plattformen, Kommunikationssoftware und ungeklärten Grauzonen, was die Rechtslage angeht. Selbstverständlich wird vorausgesetzt, dass wir unsere private digitale Infrastruktur, mit der wir uns nach und

nach ausgestattet haben, dafür einsetzen, und das machen wir auch ohne Murren, und das alles aus einem Grund: Wir fühlen uns für unsere Schüler*innen verantwortlich!

In der Krise zeigen sich die Versäumnisse, die bisher noch unter der Oberfläche verborgen lauerten. Liebes Ministerium, kommuniziert mit uns! Entscheidet zentrale Dinge, um uns Rechtssicherheit zu verschaffen.

Prüft Internetangebote und gebt sie dann für uns frei, damit wir unsere Arbeit an der Basis so machen können, dass wir nicht ständig mit einem diffusen Unsicherheitsgefühl durch die Krise segeln.

Sandra Joost

Montag ist der neue Freitag

Es ist Montag, 7:50 Uhr morgens. Gleich werden die Aufgaben für meine Klassen auf unserer Lernplattform freigeschaltet. Ich sitze vor dem Bildschirm: Kaffeemaschine, Jogginghose, die immer länger werdenden Haare selbstverständlich nicht gekämmt. In besserem Zustand als ich sind die Aufgaben. Es gibt ein Lernvideo, das die neue Grammatik erklärt, bunt markierte Lösungsbeispiele und für Schüler ohne Breitband auch eine Nur-Text-Version.

Ich bin nicht der Einzige, der gerade vor dem Rechner sitzt. Meine Schulleitung hängt an unserem digitalen Schwarzen Brett Hinweise dazu auf, wie man Klassenfahrten storniert, und in meiner achten Klasse sind immerhin

zwei Schülerinnen auch schon wach. Die eine wird in einer guten Stunde ein perfektes Ergebnis abliefern und die andere hat es beim zweiten Versuch normalerweise auch verstanden. Um halb elf bin ich fertig. Was Corona an meinem Berufsalltag ändert? Montag ist der neue Freitag. Dann beginnt das Wochenende.

Aufgaben stellen wir immer für die ganze Woche. Abgaben oder Fragen kriege ich von meinen Klassen frühestens donnerstags. Dann beginnt die neue Arbeitswoche. Bis Montag um halb elf.

anonym

Was ist mit den Kindern, die lieber zur Schule kommen?

Unter dem #wirbleibenzuhause oder #stayathome wurde in den letzten Wochen vieles veröffentlicht. So auch dieser Erfahrungsbericht.

Heute, am Sonntag, sitze ich vor meinem digitalen Endgerät und bereite die nächste Woche vor. Über das Wochenende trudelten immer neue Aufgaben der Kollegen und

deren Lösungen ein und nach Hochladen auf unserer Homepage, verfallte ich wirklich wiederholt ins Nachdenken.

Was ist eigentlich mit Lisa (Name geändert), die kaum Möglichkeiten hat, die Aufgaben vollständig zu lösen, weil ihre Mutter (alleinerziehend und Krankenschwester in der

hiesigen Klinik) müde nach Hause kommt? Hat sie überhaupt einen Drucker? Kann sie diesen bedienen? Wer macht ihr am Tag etwas zu essen? Ist sie auch nachts allein? Wie soll sie es schaffen, Lösungen auch digital zu senden?

Leider können Lisa und einige andere Kinder meiner Klasse keine Apps zur Hilfe nutzen, um sich neue Themen zu erschließen. Also hoffe ich, dass viele Kollegen an sämtlichen Schulformen wenigstens bis zur 8. Klasse viele Wiederholungen in ihre Materialien einbauen.

In dieser noch nie da gewesenen Ausnahmesituation wird mir täglich sehr bewusst, dass die Schere zwischen leistungsstarken und leistungsschwachen Schüler*innen immer weiter auseinandergeht. Die derzeitige Bildung hängt, mehr denn je, von den häuslichen Gegebenheiten ab. Doch nicht nur die häusliche Bildung, zwischen gut und schlecht ausgestatteten Elternhäusern, macht mir Sorgen. Wir sind nicht nur Lehrer*innen und Lernbegleiter*innen. Ebenso verstehen wir uns auch als Lebensbegleiter*innen in- und außerhalb der Schule. So starte ich die Woche fünf mit der nächsten Runde der telefonischen Hilfen zu den Aufgaben. So bleiben wenigstens die Sorgen meiner Schüler*innen und ihrer Eltern nicht ungehört. Insbesondere denen, die an meinem Webinar nicht teilnehmen können, gebe ich so eine Möglichkeit, für sie da zu sein. Ein letzter Gedanke für heute, bevor ich weiter an den neuen Aufgaben arbeite und diese hochlade, ist der an Jonas (Name geändert), der nicht allein zu Hause ist. Jonas, ein lieber Junge, der sich häufig hinter seiner Mutter versteckt und lieber zur Schule geht, als beim großen Bruder und dessen Freunden zu bleiben.

Coronaferien

Am Anfang klang alles super, Entschleunigung vom Alltag und zusätzliche freie Tage – mittlerweile wird es problematischer. Seit Wochen sind Schulen und Kitas dicht. Aber mit großen (Corona-)Ferien hat das wenig zu tun. Denn Verreisen ist keine Option und wegen des Ansteckungsrisikos sind auch Besuche bei Großeltern und vorerkrankten Mitmenschen in der Familie tabu.

Alle Sportvereine haben ihren Betrieb eingestellt, Schwimm- und Spaßbäder sind geschlossen. Sogar auf Spielplätzen dürfen Kinder nicht mehr toben. Für Kinder von Eltern, die systemrelevant sind, gibt es zwar eine Notbetreuung, aber nur wenige dürfen diese in Anspruch nehmen.

Man fragt sich, ob die Kinder sich privat treffen dürfen – im Freien mit Abstand? Wie kann es zu Hause gehen, dass kein Lagerkoller ausbricht und Minderjährige nicht nur mit Smartphone und Onlinespielen beschäftigt sind?



Ich wünsche weiter Kraft und Mut!
#fraumeyersunterricht

Susan Meyer

Ich bin Mutter von vier Kindern im Alter von 17, 13, 13 und 5 Jahren. Als ich, selbst Lehrerin an einer Regionalen Schule in Neubrandenburg, von den Schul- und Kitaschließungen erfahren habe, dachte ich erst, das wird schon und es ist geschenkte Zeit. Entschleunigung vom Schulstress tut auch den Kindern mal gut. Aber ich sah auch direkt zusätzliche Arbeit auf mich zukommen. Den neuen Freiraum zu strukturieren und die unterrichtsfreie Zeit mit vier Kindern zu gestalten und trotzdem quasi nebenbei Unterrichtsmaterialien für meine Schüler*innen bereitzustellen, zu kochen und für Telefonkonferenzen immer zur Verfügung zu stehen. Sich darum zu kümmern, dass die drei Größeren die Schule nicht vergessen, sowie das Kitakind ebenfalls sinnvoll zu beschäftigen – Entschleunigung habe ich mir anders vorgestellt.

Wir Lehrer schicken die Aufgaben per Mail, einige nutzen Online-Tools, Telefon- und Videokonferenzen. Insgesamt überwiegen die Positiv-Beispiele. Ein Problem sehe ich bei Eltern, die nicht gut Deutsch können oder technisch nicht ausreichend ausgestattet sind.



Für manche Kinder jedoch ist es eine besonders harte Zeit. Ich arbeite an einer Brennpunktschule in meiner Stadt. Viele Schüler kommen aus schwierigen Verhältnissen und die Schule ist für einige von ihnen der einzige Treffpunkt zum Lernen und gemeinsamen Spielen. Zu Hause beschäf-

tigt sich kaum jemand mit ihnen, da ist selten ein Garten-nachmittag oder eine gemeinsame Fahrradtour als Familie möglich.

Es gibt Familien, da ist mit und ohne Corona immer Stress. Jetzt sind diese Schüler*innen zu Hause, müssen ohne die Unterstützung ihrer Lehrer*innen und Eltern (geringes Bildungsniveau, teilweise selbst nie in der Schule gewesen, der deutschen Sprache kaum mächtig etc.) schulische Aufgaben erledigen. Ein geregeltes Mittagessen fällt weg. Geschwister, Smartphone, Tablet und Co sind oft verlockender als Schulstoff. Es gibt kaum Ausweichmöglichkeiten, wenn Spielplätze und andere Einrichtungen für Kinder nicht mehr offen stehen. Denn auch Puzzle- und Brettspiele sind irgendwann ausgespielt und Kinder wie auch Eltern sehnen sich nach etwas Normalität.

Mir fehlen der Fahrplan, die Perspektive für die Kinder und deren Eltern, die immer noch nicht wissen, wann und ob überhaupt ein Kita- oder Schulalltag wieder möglich ist und die Coronaferien jemals enden.

Stefanie Uteß

#blitzlichtLehrereltern

Blitzlicht zum Thema Lehrereltern zwischen digitalem Unterricht und Kinderbetreuung

„Mit Ruhe und Struktur kriegen wir das hin.“

„... außergewöhnlich, fast unmöglich ...“

„... wie Elternzeit ... nur mit Vollzeitstelle!?!“

„Coronaferien, Ferienlager zu Haus(e), Hausaufgaben, Herausforderung, Digitalisierung, Non Stop Kochen“

„Es ist ein Jonglieren mit etlichen Bällen, wobei es immer wieder mal vorkommt, dass ein Ball herunterfällt, da es nicht immer möglich ist, gleichzeitig den Spielbedürfnissen der gelangweilten eigenen Kinder, den vielen Anfragen der zum Teil überforderten Schüler*innen und Eltern und nicht zuletzt dem eigenen Anspruch gerecht zu werden.“

Maria Stöckel

Umfrage: Gewalt gegen Lehrkräfte

Noch bis 30.06. einreichen! Fragebögen auf der Homepage

2. Umfrage zur Gewalt gegen Lehrkräfte in M-V

2017 hatten wir eine landesweite Umfrage zur „Gewalt gegen Lehrkräfte“ durchgeführt. Damit wollten wir die Angaben der bundesweiten Forsa-Umfrage des VBE genauer für Mecklenburg-Vorpommern beleuchten. Knapp 200 Lehrkräfte haben daran teilgenommen. Die Ergebnisse waren trotz der relativ kleinen Erhebung erschreckend. Von Beleidigungen über verbale Gewalt bis hin zu Tritten und Morddrohungen war alles dabei. Vor allem zeigte sich, dass viel zu wenige Fälle auch gemeldet wurden. So konnten wir erreichen, dass das Ministerium der gesamten Problematik mehr Bedeutung schenkt und die Verantwortlichen in den unterschiedlichen Bereichen mehr sensibilisiert wurden. Es kann aber nur geholfen werden, wenn alle Fälle auch bis zum Ministerium gemeldet werden.

Wir wiederholen derzeit unsere Umfrage und rufen alle hiermit auf, sich zu beteiligen, auch wenn man noch nicht Opfer geworden ist. Es geht aber auch um verbale Gewalt. Mit der Verrohung der Sprache beginnen Prozesse, die letztendlich in roher Gewalt enden. Und dem gilt es frühzeitig Einhalt zu gebieten. Deshalb ist eine Teilnahme sehr

wichtig. Natürlich ist diese Umfrage anonym. Wenn aber jemand bereit sein sollte, sich auch zu einem Vorkommnis zu äußern, sollte man sich bei uns zusätzlich direkt melden. Mit dieser erneuten Umfrage wollen wir sehen, ob die Zahl der Vorkommnisse ähnlich hoch ist und wie es im Vergleich zu 2017 mit den gemeldeten Fällen aussieht. Dazu ist es uns wichtig, ob und wie den Betroffenen geholfen wurde. Denn das ist für uns mit der entscheidende Punkt. Betroffene Personen dürfen nicht alleingelassen werden.

Damit wir ein umfassendes Datenmaterial bekommen, wäre es schön, wenn sich sehr viele beteiligen würden. Reichen Sie die Unterlagen auch an Ihre Kolleginnen und Kollegen weiter. Auch wenn es „Gewalt gegen Lehrkräfte“ heißt, ist dies nur der einfacheren Begrifflichkeit geschuldet. Natürlich können sich auch upF (PmsA), Schulsozialarbeiter*innen usw. beteiligen. Die Fragebögen können von unserer Homepage (www.vbe-mv.de) heruntergeladen werden. Auf unserem Norddeutschen Lehrertag im September wollen wir die Ergebnisse präsentieren.

Wichtige Gründe für die Mitgliedschaft von Senioren im VBE

1. Erfolgreiche Seniorenpolitik durch den großen Bundesverband VBE und den großen Dachverband dbb
Beispiele hierfür sind:
 - a) Keine Abkopplung der Ruheständler von den allgemeinen Lohn- und Bezügesteigerungen
 - b) Keine Absenkung des Beihilfeanspruchs für Pensionäre (von 70 % auf 50 %)
2. Rechtsschutz in folgenden Bereichen:
 - a) Versorgung
 - b) Rente
 - c) Beihilfe
 - d) Pflege
3. Weitere Beratungsangebote:
 - a) in Versorgungsfragen
 - b) in Rentenangelegenheiten
 - c) bei Ruhestandsversetzung
 - d) bei Versicherungsfragen
 - e) bei der Krankenversicherung und der Beihilfe
 - f) bei verschiedenen sozialen Problemen
4. Steuervorteil:
Verbandsbeiträge können steuerlich geltend gemacht werden
5. Spezielle Serviceangebote für Ruheständler:
 - a) Günstige Versicherungen durch Gruppentarife (z. B. Unfallversicherung, Sterbegeldversicherung)
 - b) Rabatte beim Kauf verschiedener Produkte (dbb Vorsorgewerk und Vorteilswelt)
 - c) Seniorenreisen
 - d) Kostenlose Broschüren und Ratgeber (z. B. Vorsorge, Patientenverfügung, Erbrecht, Organspende ...)
6. Teilhabe am Informationsfluss
 - a) des Gesamtverbandes
 - b) der Aktiven
7. Publikationen:
 - a) Infos für Senioren
 - b) Allg. Verbandszeitung
8. Solidarische Hilfe in Notfällen
9. Ermäßigter Verbandsbeitrag
10. Kontakt zu den ehemaligen Kollegen





Susann Meyer, Sprecherin des Jungen VBE M-V
Foto: Fanny Topfstedt

Junger VBE M-V

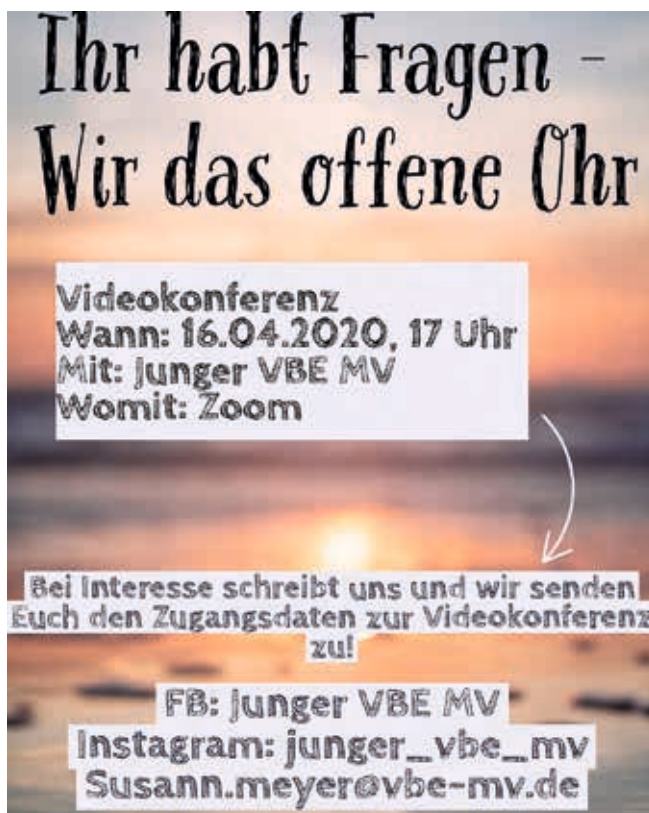
Von uns – für euch – fürs Land

#WirHabenEinOffenesOhr

Ihr hattet Fragen, wir das offene Ohr Teacher Talk goes digital

Vier Wochen nach Schließung der Schulen in Mecklenburg-Vorpommern haben wir einen Blick hinter die Kulissen gewagt und euch zu Wort kommen lassen.

Am 16. April 2020 habt ihr Euch mit uns über unseren Videochat (via Zoom) ausgetauscht und Fragen gestellt. Diese haben wir vielfältig beantworten können und auch mitgenommen, um euch und uns Gehör zu verschaffen.



Ein erstes Thema, welches doch mittlerweile mit Kompromissen gelöst wurde, war die Notenvergabe. Quer durch das Land beschäftigte dieses Thema sämtliche Schulbereiche und ließ uns und euch nicht los.

Auch der „Digitalpakt“ ist ein immerwährendes Thema in unseren Gesprächen und nun noch brennender denn je. Hier ging es um Eindrücke zur sogenannten „Schockdigitalisierung“, zu den derzeitigen Lernplattformen und zur Kommunikation zwischen Lehrkräften, Eltern und Schüler*innen. Eure Berichte, wie ihr damit an euren Schulen umgeht, sind so variabel wie die Varianten der Ausgabe von Aufgaben an Schüler*innen. Da reicht es vom bequemen Versand per Lernplattform über Wochenpläne per E-Mail und Hochladen auf die schuleigene Homepage bis hin zu persönlichen Besuchen der Schüler*innen mit dem Fahrrad. Letzteres sei hier noch mal besonders hervorzuheben, da Mecklenburg-Vorpommern für seine Weite bekannt ist..

Neben Datenschutz, VERA-Arbeiten oder der Frage, wie ich mit meinen Schüler*innen kommuniziere, haben wir uns gut austauschen können und freuen uns schon jetzt auf das nächste Mal am 10.06.2020.

Anmeldung unter: susann.meyer@vbe-mv.de (Erklärung und Link werden Euch dann zugesandt!)

Schaut einfach wieder rein! – Wir sind für euch da!



Junger VBE MV



junger_vbe_mv

Susann Meyer

#TreffendesJungenVBEMV

Connect everyone, everything, everywhere

Wir haben nur eine grüne Tafel – wir nutzen namhafte Programme an unserer Schule

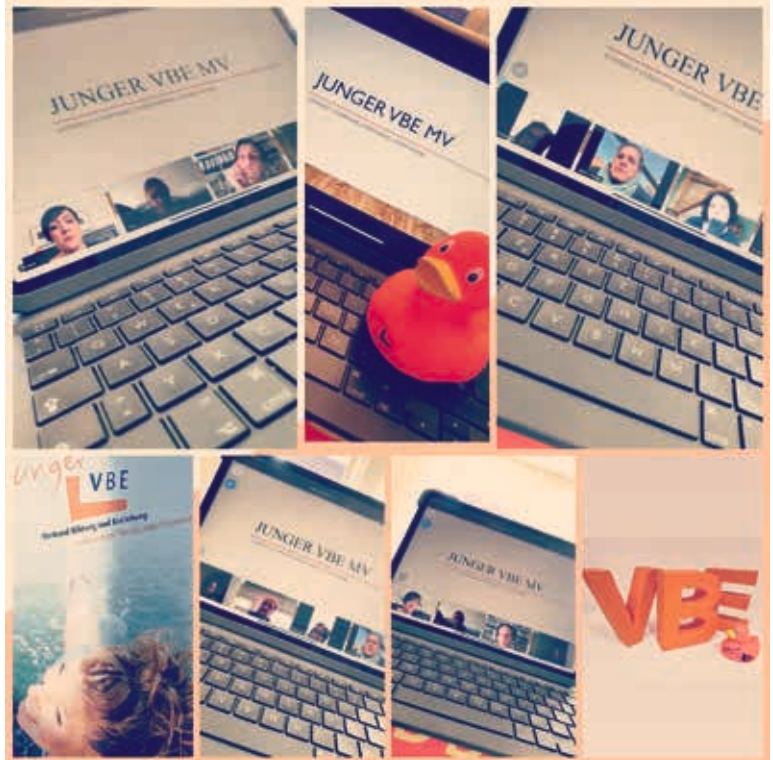
Der Nachmittag des 24.03.2020 war reserviert für das digitale Treffen des Jungen VBE MV. Man möge vermuten, dass dieses Treffen sich einfach organisieren ließ, aber weit gefehlt. Bevor so ein Treffen unter jungen Lehrer*innen stattfinden kann, müssen erst der Notbetreuungsdienst an Schule beendet, Eltern am Telefon verabschiedet und die eigenen Kinder in den Sandkasten gesetzt werden.

„Ich habe ja nur eine grüne Tafel.“ „Ach, ich habe es wesentlich leichter mit der Lernplattform an unserer Schule.“ „Ich habe über das Wochenende erst einmal eine virtuelle Plattform geschaffen, damit wir unsere Schüler versorgen können.“ So oder so ähnlich begann unser Austausch über die derzeitige Situation an einzelnen Schulen. „Corona“ oder „Covid-19“ hat unseren Lehralltag verändert und nicht nur den. Auch wir haben uns verändert. War es noch Anfang des Jahres selbstverständlich, dass die Schüler*innen im Klassenraum begrüßt wurden, ist es heute schwieriger denn je, Schüler*innen zu unterrichten. Wurde noch zu Beginn des zweiten Halbjahres über „Corona“ gewitzelt, hat uns die bittere Wahrheit heute buchstäblich umgehauen.

Uns ist in diesem Austausch erneut deutlich bewusster geworden, dass es nicht leicht wird, den Kontakt zur Klasse zu halten, denn nicht jede Schule hält ein Kommunikationsinstrument für Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen vor. Hier wird uns um so klarer, dass derartig große Unterschiede minimiert werden sollten.

Der digitale Unterricht, welcher allgegenwärtig ist, ist wie immer ein spannendes Feld, welches auch an diesem Nachmittag unerschöpflich scheint.

Aber nicht nur Missstände waren Thema. Ein solches Treffen dient schließlich der Kommunikation und hält für



jeden, bei einer Tasse Tee oder Kaffee am heimischen Schreibtisch, etwas bereit. Dabei kamen die Sorgen und Nöte von Beamten und Angestellten nicht zu kurz und wurden ausführlich besprochen.

Hast auch du einmal Lust, bei unseren Treffen dabei zu sein? Vielleicht hast du auch Anregungen oder Kritik. Immer her damit! Melde dich gern bei uns – wir freuen uns auf dich!

Dein Junger VBE MV
Susann Meyer



Besucht uns doch mal auf
Facebook und Twitter!



#rasenderraimund



Kolumne

Nichts hat mich überrascht in dieser Zeit, außer eins



Vielleicht lehne ich mich mit dieser These etwas zu weit aus dem Fenster. Es mag vieles neu sein in der Postcorona-Welt. Aber in Bezug auf das Leben in der Schule war in den letzten Wochen eigentlich gar nichts neu oder überraschend. Als Beleg soll nur folgender Post einer mir bekannten Kollegin aus Hamburg dienen:

In dieser kleinen Szene spiegeln sich eigentlich alle Wahrheiten, die die vor uns liegende Krise ein weiteres Mal bestätigt hat. Gute Kolleg*innen können auch Fernunterricht

gut vorbereiten und begleiten, so wie es im Präsenzunterricht vorher auch schon war. Sich kümmernde Eltern sind in der Bildungskarriere ihrer Kinder eine große Stütze für die Schule, so wie es davor der Fall war. Die Digitalisierung der deutschen Schulen befindet sich in der Steinzeit, verglichen mit anderen OECD-Staaten. Entsprechend schlecht ist das Echo vieler Medien auf den „Onlineunterricht“ der letzten Wochen. Föderalismus in der Bildungspolitik hat zu keinem merklichen Vorteil in Coronazeiten geführt, so wie in den Jahrzehnten davor schon nicht. Nichts davon haut einen wirklich vom Hocker.

Aber ich habe auch gut reden, denn die ganze Zeit seit März war ich in Elternzeit. Die endet jetzt und ich mache mir plötzlich doch Sorgen.

Aus zwei Gründen bezweifle ich allerdings, dass die Welt, in die ich jetzt wieder zurückkehre, die Welt ist, in der ich mir Lehrersein vorstellen kann. Damit meine ich nicht illegale Friseurpartys und den wohl ewig dauernden Maskenball. Damit meine ich eine völlig veränderte Rolle der Lehrkraft.

Am Beispiel meiner Bekannten aus Hamburg wird mir schnell klar, dass sich mit den Coronamaßnahmen in Bezug auf die Schulen unbemerkt eine Art Marginalisierung der Lehrerrolle vollzogen hat. Anrufe bei Eltern sind für Klassenleiter*innen zwar normal, aber wenn Versetzung, Prüfung und Präsenz keinen verbindlichen Rahmen bieten, kann man eigentlich gleich im Bett bleiben.

Ein weiterer Punkt ist das, was mir die Kollegen aus den ersten Tagen nach der erneuten Schulöffnung erzählen. Noch mal, ich meine nicht die Toilettenbestimmungen und die reduzierten Klassenstärken, die besonders in „Lieblingsklassen“ zu dreimal häufigerem Unterricht führen. Zu Beginn der ersten Woche wird ein Kollege zur Schulleitung zitiert, weil ein Elternteil Anzeige gegen ihn erstatten will. Er habe in seinen Aufgaben für den Unterricht zu Hause gegen die DSGVO verstoßen. Zugegeben, die Eltern sind Anwälte, die sicher auch unter Geschäftseinbußen leiden. Aber die freie Zeit jetzt mit Rechtsstreitigkeiten über die Gestaltung der Aufgaben zu füllen, ist anscheinend die neue Coronanormalität.

Die neue Rolle der Lehrkraft pendelt also nicht wie üblicherweise zwischen Motivator, Moderator, Prüferin, Dompteurin etc., sondern zwischen „Person, die hier ständig nervt mit ihren Weckanrufen“, und „Person, die in einem ungeklärten Rechtszustand als Erstes verklagt wird“.

Der Arbeitsort Schule wurde in meiner Abwesenheit also von einem Minenfeld, das einen Schlängelweg enthält, zu einem Minenfeld, auf dem der Schlängelweg vermint ist. Maske auf und durch.

**Machen Sie den VBE M-V stark –
er setzt sich für Sie ein!**

Vorankündigung! – Vormerken! Vorankündigung! – Vormerken!

Norddeutscher Lehrertag 2020

Schule füreinander und miteinander gestalten – Werte erlebbar machen

26. September 2020

Workshops

- ▶ Förderschule/Grundschule – Deutsch
„Du bist hier nicht der Einzige!“
- ▶ Sekundarstufe I – Gesellschaftswissenschaften/
fächerübergreifend
**Keine Lust auf E-Books?
Multimedialer Unterricht geht anders!**
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
Füreinander miteinander Projekte gestalten
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
**Spielen im Unterricht? Im Ernst! –
Das Spiel in methodischer Absicht**
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
**Lernräume digital gestalten – Chance für
neue Wege der Unterrichtsvorbereitung und
-durchführung**
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
Krisenintervention an Schulen
- ▶ Gymnasium – Biologie/fächerübergreifend
**Motivationale Ebene: Perturbationen –
aktivierende Unterrichtseinstiege**
- ▶ Sekundarstufe I und II – Englisch
**Mündlichkeit im Englischunterricht:
Neue Ansätze zum Einsatz digitaler Medien**
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
**Schülerfeedback als Grundlage für
partizipative Unterrichtsentwicklung**
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
Schwungübungen
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
Medienbildung – mit und ohne digitale Technik
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
**Ergebnisse der Umfrage „Gewalt gegen
Lehrkräfte“ und Schlussfolgerungen**
- ▶ Gesamtschule / Regionale Schule –
fächerübergreifend
**Umgang mit Heterogenität:
Lernaufgaben im Niveaustufenmodell**
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
Barcamp – Social Media & Schule
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
**Digitaler Unterricht in der Praxis, wie setze ich
es um? Handlungsempfehlungen für Schulen**
- ▶ Förderschule/Grundschule – Deutsch
**Lesen und Schreiben lernen in Silben –
ein optimaler Weg zum flüssigen Lesen
und richtigen Schreiben für alle Kinder**
- ▶ Förderschule/Grundschule – Mathematik
„1+1=27?“
- ▶ Grundschule – Deutsch
**Von der Bewegung zum Arbeitsblatt –
bewegter Deutschunterricht**
- ▶ Förderschule / Vor- und Grundschule – Mathematik
**Lernen an Stationen –
durch handelndes Erleben nachhaltig lernen**
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
Krisenintervention an Schulen
- ▶ Regionale Schule – Deutsch
„Wier prauchen keine Leerer!“
- ▶ Alle Schulformen – fächerübergreifend
Unterrichten mit interaktiver Tafel und Tablets
- ▶ Sekundarstufe I und II – fächerübergreifend
**Medienkompetenz für Digital Natives – machen
Sie Ihre Schüler*innen zu Recherche-Profis**
- ▶ Grundschule – Deutsch
**Tandemlesen unter der Lupe – Tandemlesen
als Methode zur Förderung der Leseflüssigkeit**

Vorankündigung! – Vormerken! Vorankündigung! – Vormerken!

Norddeutscher Lehrertag 2020

**Schule füreinander und miteinander gestalten –
Werte erlebbar machen**

Wann: 26. September 2020

Beginn: 10.00 Uhr

Wo: Stadthalle Rostock

Wir ziehen um und werden größer!

Der Norddeutsche Lehrertag findet zum ersten Mal nicht in Schwerin, sondern in der Stadthalle Rostock statt. Wir organisieren den Norddeutschen Lehrertag erstmals mit dem Verband Bildungsmedien. So erwarten Sie nicht nur Workshops, sondern auch eine umfangreiche Schulbuchausstellung. Tragen Sie sich den Termin schon mal ein. Anmeldungen sind ab August möglich. Kommen Sie doch einfach mit dem ganzen Kollegium zu dieser Fortbildungsveranstaltung!

Anmeldungen sind ab August möglich.

Informationen erhalten Sie über unsere Homepage.

Gerne begrüßen wir auch ganze Lehrerkollegien!